

betreffend Basel - die Drehscheibe des Mitteleuropäischen Drogenhandels?

Die präsentierte Kriminalstatistik zeigt auf, dass die Delikte in den meisten Bereichen sehr stark gestiegen sind. Im Bereich der Drogendelikte gehen aber im Kanton Basel-Stadt – im Gegensatz zu allen anderen Kantonen – die Aufgriffe merklich zurück. Offensichtlich wegen Personalmangel (Aussagen in den Medien) kann gegen die Drogendelikte nicht wunschgemäss nachgegangen werden. Die Drogendelikte sind allesamt so genannte Holdelikte, dass heisst, es bedarf eines personalintensiven Aufwandes zu deren Aufdeckung. Dies darum, weil es bei den Delikten keine Geschädigte gibt, welche Anzeige erstatten. Zudem müssen sich die Drogenfahnder offensichtlich mehrheitlich mit kleineren Delikten im Konsumbereich beschäftigen. Die Gassenzimmer ziehen auch immer mehr Süchtige aus den umliegenden Kantonen und Ländern an.

Weil die Drogenhändler diese Statistiken ebenso genau betrachten und dabei sehen, dass in Basel-Stadt wegen dem Personalnotstand nicht optimal ermittelt werden kann, werden oder sind diese bereits hier in Basel ansässig geworden.

Die Einführung der neuen Strafprozessordnung bewirkte eine Entlastung der Gerichte, generierte jedoch einen erheblichen Mehraufwand für die Staatsanwaltschaft. Hierfür beantragte die Staatsanwaltschaft bekanntlich 30 Vollzeitstellen. Sie erhielten jedoch lediglich etwa die Hälfte davon. Die bewilligten Stellen können aber die Mehrbelastung nicht bewältigen.

- Wie will Basel-Stadt die im Moment offenbar praktisch unkontrollierte Drogen-Szene in Zukunft bekämpfen?
- Warum wurde nur etwa die Hälfte der beantragten 30 Stellen der Stawa bewilligt und dies im Wissen, dass die Mehrbelastungen damit gar nicht bewältigt werden können?
- Welche Auswirkung hat die Nichtbewilligung der Stellen auf die Bewältigung der Mehrarbeit und folglich auch auf die notwendigen Ermittlungen in der Drogenszene?
- Durch die offenbar ungenügenden Ermittlungen werden immer mehr Jugendliche durch Drogenhändler oder ihre Handlanger mit den Drogen in Kontakt kommen. Müssen wir denn unsere Kinder praktisch schutzlos den Drogenbaronen aussetzen oder was wird dagegen unternommen, um dies in Zukunft zu verhindern?

Eduard Rutschmann